

# SOLI TAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERNationaler SOLidarität

Ausgabe 58 / Oktober 2010



„Yes! Wir übernehmen Verantwortung!“ SchülerInnen des BG Zaunergasse, Salzburg arbeiteten am Solidaritätstag. Die Spenden kamen den Opfern des Minenbergbaus in Potosi, Bolivien, zugute.

## Jugend und Solidarität - ein Widerspruch?

Elisabeth Buchner

**E**s ist nicht ganz einfach in diesen Zeiten jung zu sein. „Ihr werdet es viel schwerer haben“ „Heutzutage ist das alles nicht mehr so einfach“ – diese und ähnliche Sätze sind Ausdruck gefühlter und realer Umstände, die Erwachsene wie Jugendliche gleichermaßen etwas pessimistisch in die Zukunft blicken lassen. Für unsere individualisierte, Konsum- und konkurrenzorientierte Fortschrittsgesellschaft zahlen wir einen hohen Preis: Sicherheit, Gemeinschaft, Antwort auf Sinnfragen sind schwieriger zu bekommen und müssen häufiger riskiert werden. Das „Fit-Werden-Müssen“ für den „Kampf“ um einen guten Platz in der Ellbogengesellschaft beginnt immer früher und dringt in Kindheit, Freizeit und Träume ein. Wo ist da noch Platz für Solidarität, die über den engsten Kreis nahestehender Menschen hinausgeht? Solidarität mit Menschen, die wir nicht physisch vor uns haben, deren Kultur, Geschichte und Persönlichkeiten uns fremd sind und deren Kämpfe und Probleme auf den ersten Blick nichts mit unserem Leben zu tun haben. Deren Anders-Sein wird uns nirgends – weder in der Schule noch in den Medien – als relevant, bedeutsam, wertvoll vermittelt. Aktuelle Jugend-Studien belegen dementsprechend auch, dass die emotionale

Teilnahme an den Lebensumständen von Menschen außerhalb des engen Familien- und Freundeskreises tendenziell abnimmt. Diesen durchaus plausiblen Trends entgegen steht eine Fülle an Erfahrungen, die wir bei INTERSOL tagtäglich mit jenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen machen, die mit uns in Kontakt treten. Da wäre zum einen die für uns oft kaum zu bewältigende Zahl an Interessierten zu nennen, die in Kooperation mit INTERSOL ihre Kompetenz und Fachwissen (entweder komplett auf eigene Kosten oder mit erheblichen Eigenbeiträgen, da unsere finanziellen Ressourcen leider begrenzt sind!) durch einen Personaleinsatz bei unseren Partnern im Süden einbringen möchten. Zwar spielen Motivationen wie Selbsterfahrung sowie Kompetenz- und Sprachentwicklung sicher eine Rolle. Doch in der Vorbereitung und schließlich tätigen Solidarität wird fast immer ein „Funke“ geweckt, der sich in ihrem weiteren Lebensverlauf sowie in der starken Verbundenheit mit INTERSOL und unseren Partnern widerspiegelt. Ein anderes Beispiel wäre unsere bewährte jährliche Jugend-Solidaritätsaktion „Global Solidarity“: Jahr für Jahr erklären sich SchülerInnen (jedes Jahr ca. 200) bereit, ihre Zeit und Arbeitskraft an einem oder mehreren Tagen in den letzten bei-

den Schulwochen zur Verfügung zu stellen, um mit dem Erlös eine unserer Kooperationspartnerschaften im Süden zu unterstützen. Ihrem Engagement geht die aktive Auseinandersetzung mit der dortigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation voraus, zum Teil durch die mitwirkenden LehrerInnen selbst oder durch von INTERSOL angebotene Vorträge und Workshops. Die Erfahrung aus den Jahren Global Solidarity zeigt uns, dass junge Menschen sich Gedanken um Gerechtigkeit machen und auch gern selbst einen Beitrag leisten möchten. Immer wieder finden sich besonders Engagierte, die eigene kreative Ideen umsetzen – wie beispielsweise dieses Jahr eine Gruppe von SchülerInnen eines Salzburger Gymnasiums, die neben der Schranne (Wochenmarkt) „Naildesign“ für Passanten anboten oder eine Autowaschkaktion an der Schule initiierten (siehe Bild). Soziales Engagement schätzen sie größtenteils hoch – so waren sie fasziniert von uns Vortragenden, die ohne konkrete Bezahlung mit ihnen arbeiteten. Junge Menschen brauchen meiner Meinung nach Inspiration, Vorbilder und Freiraum, um ihr intuitives Gerechtigkeits- und Solidaritätsgefühl praktisch umsetzen zu können. LehrerInnen, Eltern und soziale Organisationen können eine wichtige Rolle spielen, damit aus dem vorhandenen Potential konkrete Akte der Solidarität werden.

# Initiative zur Teil-Dezentralisierung der österreichischen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit

Hans Eder

Die Finanz- und Wirtschaftskrise verlängert und vertieft zusätzlich die Effizienzprobleme in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und damit die Kluft zwischen Arm und Reich als zentrale Ursache nationaler und internationaler Auseinandersetzungen, Kriegshandlungen und humanitärer Tragödien. Die Reduzierung und gleichzeitige weitere Zentralisierung der nationalen und EU-Budgets verspricht keine Lösung der zentralen Probleme der EZA. Der kürzlich abgehaltene UNO-Event zu 10 Jahre „Millenniumsziele“ war begleitet von Hilflosigkeit und einer enttäuschenden Bilanz.

## Die Basis des Gemeinwohls: Gerechtigkeit, Solidarität, Reziprozität

Erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit im Sinne der Erreichung des „Gemeinwohls“ (bonum commune) kann – wie wir meinen – nicht zentral geplant und verordnet werden. Nirgendwo. Damit auch nicht von der österreichischen staatlichen EZA: Vielmehr ist der Schlüssel die Mobilisierung der lokalen und regionalen Ressourcen, des „lokalen Wissens“, ihre weltweite Verschränkung und damit die Vorstellung einer „interkommunitären Weltgesellschaft“. Das bedeutet keine Ablehnung der Nationalstaaten und der Supranationalen Gebilde (EU; UNO etc.), sondern fußt auf dem Prinzip der Subsidiarität und Komplementarität der verschiedenen Ebenen. Gerechtigkeit, Solidarität und Reziprozität sind Ingredienzien einer erfolgreichen EZA, die von der Basis ausgehend Gesellschaften verändern. Sie können nicht dekretiert werden, sie keimen und gedeihen vorerst und vorwiegend im Lokalen.

## Schlüsselhafte Kooperationsbereiche können lokal und regional erfolgreicher umgesetzt werden

Es gibt allgemein – und über nationale und ideologischen Grenzen hinweg – Grundüberzeugungen, Ziele und

Sachbereiche der EZA, die außer Streit stehen. So z.B. Ernährungssicherheit und -Souveränität, sichere qualitätsvolle Trinkwasserversorgung, Abwasserreinigung; Versorgung mit „sauberer“ Energie speziell für marginalisierte Gruppen; emanzipatorische Bildungsmodelle (Bildung als „kulturelle Aktion“, s. P. Freire), Aufbau und Förderung solidarwirtschaftlicher Betriebe; Stärkung basisdemokratischer Praktiken und des Rechtsstaates. All diese Ziele und Kooperationsbereiche brauchen zu ihrer Umsetzung ein starkes Fundament: eine Basis, eine Verortung im Lokalen und Regionalen – subsidiär und komplementär zu anderen Ebenen. Konkret und exemplarisch: Biolandbau, Einführung erneuerbarer selbstkontrollierter Energietechnologien (z.B. Solarenergie), angepasste Technologien der Wasserwirtschaft in ländlichen und suburbanen Zonen, „Poder Popular“ (Lokal-Macht der Gemeinden und zivilgesellschaftlicher Organisationen als Basis gesellschaftlicher Veränderungsprozesse) sind nirgendwo erfolgreich, wenn sie zentralstaatlich organisiert werden – so auch nicht die EZA, wenn sie auf diese Strukturen setzt. Vielmehr sind es die lokalen Aktivitäten und deren internationale Verschränkung durch Kooperation und Austausch, die auf Erfolge verweisen können. Die ggst. Initiative romantisiert nicht das Prinzip „Small is beautiful“; sie ist vielmehr ein Vorschlag zu einer Neuordnung der EZA und des Miteinanders seiner lokalen, regionalen und nationalen Organe. (Eine Analogie dazu ist der BioLandbau: er entstand dezentral - im Lokalen und Regionalen.)

## Kooperationsmodelle, die sich besonders für Teil-Dezentralisierung eignen

In Salzburg (und anderen Bundesländern) gibt es zahlreiche erfolgreiche Initiativen und Kooperationsmodelle für eine lokale und regionale Umsetzung einer innovativen EZA. So bestehen beispielsweise Regionalkooperationen (Salzburg - San Vicente und Singida), Städtepartnerschaften und Gemeindekooperationen, Austausch von Studentinnen und Fachkräften, gefördert durch das Land Salzburg und umgesetzt durch



Die österreichische EZA ist keine Erfolgsgeschichte. Weder quantitativ noch qualitativ. Sie braucht dringend neue Impulse und Innovationen: eine Frischzellenkur. Es ist 5 vor 12. Eine INTERSOL-Initiative gemeinsam mit dem entwicklungspolitischen Beirat des Landes Salzburg und NROs ist die Teil-Dezentralisierung.

eine Vielzahl von Salzburger Nicht-Regierungs-Organisationen (NROen) und Eine-Welt-Gruppen. INTERSOL ist eine dieser zivilgesellschaftlichen Organisationen mit Erfahrung. Alle diese Kooperationsmodelle zeichnen sich durch menschliche Nähe, Inter- und Transkulturalität, d.h. durch wechselseitige Lernprozesse, hin zu mehr Gerechtigkeit und Solidarität aus.

## Teil-Dezentralisierung: Chance für Effizienzsteigerung und Imageverbesserung der EZA

Der Vorschlag ist daher, die Teil-Dezentralisierung der Mittel für Programme und Projekte der staatlichen bilateralen technischen EZA vom Bund zu den Ländern und den mit diesen zusammenarbeitenden NROs über den Finanzausgleich zu transferieren. Dies würde eine Dynamisierung der Entwicklungspolitik im Allgemeinen, und der EZA im Besonderen bedeuten, weil dadurch mehr Einzelpersonen und Organisationen in deren entwicklungspolitischem Engagement involviert, ermutigt, und so die Basis der österreichischen EZA verbreitert und in deren Qualität verbessert (vertieft) werden können. Wir stellen uns vor, dass ca. 10% der Bundesmittel für Programme und Projekte zu den Bundesländern fließen, die über die dafür notwendige Sachkenntnis und Engagement verfügen. Wir sind uns dessen sicher, dass damit eine dringend notwendige Effizienzsteigerung und Imageverbesserung der österreichischen EZA in ihrer Gesamtheit erreicht werden könnte.

**FAKTEN:** Am 22.09.2010 hat ein 4-Parteien-Entschließungsantrag einstimmig den Salzburger Landtag passiert. Weitere Schritte werden von Landtag und Landesregierung vorbereitet.



# Das Friedenspotential der Religionen

Hans Eder/Gudrun Danter

**T**errordrohungen und Reisewarnungen verstärken das subjektive Unsicherheitsgefühl und die Tendenz zu Ausgrenzung und Abschottung. Dass Terror nicht nur politisch motivierte, sondern oftmals fundamental religiöse Motive hat, ist hinlänglich bekannt.

## Religionen prägen Kulturen und Gesellschaften...

... und haben historisch betrachtet eine enormes Kriegs- und Friedenspotential. Die Instrumentalisierung von Religion zugunsten von Macht und der medial geförderte Konnex von Religion und Terror verbessert nicht gerade die Grundlage für Bejahung und Miteinander von Religionen, obwohl das in vielen westlichen Gesellschaften ein Schlüssel für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung wäre.

## Impulse aus Indien

Was können wir von Indien in Bezug auf ein friedliches Miteinander lernen? Wir durften lernen und möchten das mit den LeserInnen teilen, dass Indien ein gutes Beispiel ist für Spiritualität (tendenziell) abseits von Ideologie und Fanatismus. Auf unserer Exkursion (Seite 4+5) erlebten wir, wie und dass interreligiöses Zusammenleben funktionieren kann.

## Bibel - Koran - Bhagavad Gita

Bei MAHER ist nicht nur das Team interreligiös besetzt, sondern auch die Frauen und Kinder gehören unterschiedlichen Religionen an. Jede/r betet zum „eigenen“ Gott. Die Bibel liegt neben dem Koran und der Bhagavad Gita. Religiöse Feste jedes Glaubensbekenntnisses werden gemeinsam gefeiert. Eine muslimische Frau ist beim christlichen Weihnachtsfest ebenso willkommen, wie die die Buddhistin beim hinduistischen Ganesha-Fest. Unvorstellbar für uns? Irgendwie ja und doch so inspirierend und ein Anstoß, u.a. in der Debatte um die Parallelgesellschaften (Moslems-Christen). In Belgium und Nashik besuchten wir Tempel und durften Teil der religiösen Tradition der Hindus werden. Beim Lauschen der Lesung und dem besinnlichen Miteinander schien es als würden sich alle Gegensätze auflösen. Können solche Begegnungen auch bei uns funktionieren? In Mumbai erfuhren wir im Gespräch, dass eine bekennende Hinduistin zum Gebet in „ihren“ Tempel geht, ebenso in die Moschee und die christliche Kirche. Wie es ihr gefällt und mit der vollen Akzeptanz aller anderen Gläubigen. Wie viele von uns waren hierzulande schon in „Gotteshäusern“ anderer Religionen?

## Friedenstage St. Johann

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang auch die Friedenstage St. Johann von 14.-16.10.2010 stellen: Wie kann ein friedliches Zusammenleben von Religionen funktionieren und was braucht es dafür? Das Friedenspotential der Religionen wird aus einer kritisch-historischen Perspektive unter die Lupe genommen und anhand positiver Beispiele aus der Praxis wird gezeigt, wie ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen gelingen kann.

Die St. Johanner Friedenstage wollen wieder Impulse geben für eine neue und andere Friedenskultur! Interessante ReferentInnen, spannende Begegnungen, viel Lebensfreude, eine Menge Kultur und Kulinarik... Überzeugen Sie sich selbst.

**Programm & Infos  
der St. Johanner  
Friedenstage 2010**

**> Folder liegt bei  
[www.friedenstage.at](http://www.friedenstage.at)**

# Indien-Exkursion 2010

Dina Weindl

**H**ari Om und Namaste. INTERSOL begab sich dieses Jahr auf eine äußerst spannende Exkursion in ein Land, das so voller starker Eindrücke ist, wie der Monsunregen, der immer wieder auf unsere Dächer geprasselt hat. Indien, ein Land der Vielfalt, der Diversität, der Konflikte, der Liebe, die Wiege der Spiritualität, Heimat Gandhis. Farbenpracht, Ganges und der Himalaya, Königstiger und das Dschungelbuch, Wirtschaftswachstum und Armut und noch vieles mehr verbindet man mit dem zweitbevölkerungsreichsten Land unserer Erde. Indien fasziniert in vielerlei Hinsicht und unsere Projektpartner haben sich redliche Mühe gegeben uns immer wieder aufs Neue zum Staunen, Nachdenken und Diskutieren zu bringen. In einem sehr intensiven Programm besuchten wir 6 verschiedene Projektpartner, lernten neue Projekte kennen, waren an mehr als 8 Orten und schliefen in noch mehr Betten. Überall wurden wir mit einer Herzlichkeit aufgenommen, als würden wir schon seit Ewigkeiten Teil der Gemeinschaft sein und wir stießen auf so viel ehrliches Interesse, Mut und Kraft, dass wir jeden Tag inspiriert aber auch erschöpft von all der Intensität der Eindrücke in unsere Betten fielen. Wie es für INTERSOL üblich ist, handelte es sich um eine äußerst „bunte“ Gruppe. Für uns alle, die Schülerin, AHS-Professorinnen, Elektromeister, Pensionistin, Studentinnen, Psychologin und Politikwissenschaftler, begann die Reise in der 16 Millionen Stadt Mumbai, wo wir uns zunächst 1,5 Tage zur Eingewöhnung gönnten, bevor wir nach einer Stadtrundfahrt mit dem Zug nach Pune fuhren, wo sich 5 unserer Projektpartner befinden.

## MAHER

In Pune angekommen begann unser Programm bei Maher (www.maherashram.org): Maher besteht seit 1997 und wird von INTERSOL in Form von (bescheidenen) finanziellen Beiträgen und SozialarbeiterInnen in Ausbildung, die über das Personaleinsatzprogramm von INTERSOL vor Ort arbeiten, unterstützt. Maher bietet ein neues, „sicheres“ Dach für viele Frauen und Kinder, die auf Grund verschiedenster Umstände am Rande der Gesellschaft leben mussten. Geführt von der charismatischen Sr. Lucy Kurien, welche zuletzt 2009 zu Besuch in Salzburg wuchs die Organisation in den letzten Jahre stetig. Was wir sahen, beeindruckte uns außerordentlich. Un-

abhängig von Kaste und Religion finden traumatisierte, geistig beeinträchtigte, erkrankte Frauen und verstoßene Frauen mit Neugeborenen, Straßenkinder, uvm. ein Dach über dem Kopf. Das Angebot ist vielfältig und der Erfolg spricht für sich. Neben Alphabetisierungsprogrammen, Beschäftigungsprojekten, Selbsthilfegruppen sowie Training in hauswirtschaftlichen Belangen, bietet MAHER auch Möglichkeiten zur inneren Heilung an wie Psychotherapie, Wiederzusammenführung von Familien uvm. Regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen gehören genauso zum Programm, wie die Vermittlung ihrer Rechte und Rehabilitation um möglichst rasch wieder Teil des gesellschaftlichen Lebens zu werden. Die Kinder sind in Gruppen in Häusern untergebracht und jede Gruppe hat eine „Hausmutter“, die sich um die Kinder kümmert. Derzeit beherbergt MAHER über 400 Kinder und über 150 Frauen. Aber es wird auch in den einzelnen „Communities“ gearbeitet und so führte uns Sr. Lucy auch in eines der Armenviertel von Pune, wo die Menschen uns mit viel Stolz ihre bescheidenen Behausungen zeigten und uns mit einer unglaublichen Offenheit empfingen. Leider konnten wir nicht mehr Zeit bei MAHER verbringen, um die Vielschichtigkeit von MAHER in seiner Gesamtheit zu erfassen, aber wir haben einen guten Überblick erhalten über die wertvolle Arbeit dieser Organisation und nach einem kleinen Einkaufsrausch unsererseits bei den selbst produzierten Waren von MAHER, deren Erlös den Frauen zu Gute kommt, fuhren wir weiter zu ISHWARI.

## ISHWARI

Sr. Rosalia (Mitglied des Ordens Medical Sisters) hat die letzten 20 Jahre in dieses Projekt investiert und bietet Frauen (vor allem aus den ländlichen Gebieten und aus den ursprünglichen Stammesgebieten) eine Ausbildung in handwerklichen Tätigkeiten, mit der sie dann Geld verdienen können. Das Wichtigste dabei ist, mit diesen Menschen zu sein. Durch dieses Miteinander und Kompetenzerlangung jeder einzelnen Frau, werden diese selbstbewusster und können eine eigene Identität bilden. Anfänglich sind die Frauen (zw. 17 und 20) oft verschreckt, schüchtern und ohne jegliches Selbstbewusstsein. Dies ändert sich jedoch im Laufe der Zeit und die Frauen, die wir kennenlernen durften, strahlten vor Stolz und Begeisterung.

## JOHN PAUL SLUM DEVELOPMENT PROJECT

JPSDP ist ein wesentlich jüngerer, aber nicht minder spannendes Projekt und arbeitet vor allem in der HIV-Prävention und -Aufklärung sowie mit „Sex-Workers“ (= männliche und weibliche Prostituierte) und Straßenkindern. Auch hier wird versucht das interdisziplinäre Team um Dr. George Swamy an verschiedenen Stellen anzusetzen, um die Betroffenen besser erreichen zu können. Regelmäßige Untersuchungen und Gesundheitschecks, Aufklärung und Bildung, „Peer“-System (=ehemalige oder noch aktive Prostituierte sind Team-Mitglieder von JPSDP, da sie direkt um die Herausforderungen wissen und daher eine Vertrauensbasis zu den Betroffenen aufbauen können) und regelmäßiger Direkt-Kontakt durch SozialarbeiterInnen garantiert z.B. eine Erreichbarkeit von ca. 1.000 „Sex Workers“ in Pune und eine HIV-Risikogruppe von 4.200 Personen, wobei davon ca. 800 tatsächlich erkrankt sind. Um den Frauen auch eine neue Perspektive eröffnen zu können, bietet JPSDP einen „Beauty Parlour“ an. Es handelt sich um eine Art Schönheitssalon, indem die Frauen eine Stylistinnen-Ausbildung erhalten. Dr. Hans Eder durfte dann im Zuge unseres Besuchs ca. 40 Frauen ein Zertifikat zum bestandenen Kurs überreichen. Außerdem bekamen wir noch eine eindrucksvolle Vorführung der Kinder des Kinderhortes zu sehen, in welchem ca. 100 Straßenkinder untergebracht sind. Die Idee hinter diesem Kinderhort ist, dass die Kinder weg von der Straße hin zur Bildung und zu neuen Perspektiven gebracht werden, um so das Abgleiten in Jugendkriminalität, Alkoholmissbrauch und Prostitution zu vermeiden. Ein langer, intensiver Tag ging nach dem Besuch all dieser unterschiedlichen Angebote von JPSDP zu Ende, um am nächsten Tag TDSS und Francis D'Sa im De Nobili College zu besuchen.

## TDSS

TDSS bedeutet Training for Development Scholarship Society und ist in mehreren Felder, aber vor allem in der Alphabetisierung tätig. Durch jahrelange Erfahrung wurde ein an den Lebensraum der ländlichen Bevölkerung angepasstes Lernmaterial entwickelt, um die Alphabetisierung zu steigern. Speziell angefertigte „learn



„... Draußen bei den Schäfern“: Hildegard Stofferin sen. und jun. gemeinsam mit Tierarzt Dr. Baig und Schäfern. Kooperationspartner JANA JAGARAN.

tents“ (bedruckte Plastikplanen, die bei Regenwetter auch als Zelt fungieren können) und speziell gedruckte Bücher sollen dabei helfen. Das Land Salzburg hat auf Antrag von INTERSOL dieses Programm unterstützt. Das Innovative an dieser Methode besteht darin, Alltagssituationen von den betroffenen Menschen zeichnen zu lassen, da diese ihre Wirklichkeit wiedergeben können. Diese Bilder werden dann auf die Planen gedruckt und mit Schrift und Begriffen versehen. Ähnliches passiert bei den Büchern und so erkennen die Schüler ihr Leben in diesen Unterrichtsmaterialien und es fällt ihnen leichter zu verstehen und zu lernen.

### FRANCIS D'SA

Unsere nächste Station führte uns zu dem College de Nobili und zu Francis D'Sa. Für langjährige FreundInnen ist INTERSOL-Ehrenmitglied Francis bestimmt ein Begriff, und für alle „frisch-dazu-Gestoßenen“ bietet sich die Möglichkeit ihn bei den Friedenstagen St. Johann 2010 (siehe beiliegender Folder) persönlich kennen zu lernen. Francis D'Sa ist Jesuit und war langjähriger Leiter des Institutes für das Studium und den Dialog der Religionen/Interreligiosität. Bei etlichen Auslandsaufenthalten u.a. einer mehrjährigen Gastprofessur in Würzburg, ist er immer wieder herzlich empfangener Gast in Salzburg bei INTERSOL. Für uns folgte ein Nachmittag voller interessanter, intellektueller Gespräche und Diskussionen, welche uns den vielen Problematiken aber auch Faszinationen des Landes wiederum ein Stückchen näher brachten. Wir thematisierten z.B. mit Orville de Silva, einem jungen Jesuiten aus Goa, die Herausforderung einer neuen Art des Tourismus in seiner Heimat und seine Arbeit gegen SEZs, die so genannten Speziellen

Wirtschaftszonen. Hinter diesem Begriff verbirgt sich – vergleichbar mit den weit verbreiteten freien Produktionszonen im Rest von Asien, Mittel- und Südamerika – ein ausbeuterisches Konzept internationaler Konzerne, die Shareholder-Values geleitet, billigst und mit wenig Rücksicht auf Mensch und Umwelt produzieren wollen. Zu schnell ging unsere Zeit in Pune zu Ende. Nach einigen abendlichen Gesprächsrunden unter anderem mit Salvador D'Souza, einem Professor für Wirtschaft an einer Art Fachhochschule, der uns vieles über die Politik und Arbeit internationaler Konzerne in Pune (Stichwort: Automobilindustrie) erzählte und sehr interessiert an unserem Personaleinsatzprogramm war, und einem Tag Kulturprogramm ging es weiter nach Belgaum, Karnataka um JANA JAGARAN näher kennen zu lernen.

### JANA JAGARAN

Schon seit vielen Jahren von INTERSOL unterstützt, hat JJ rund um Dr. Joe Chenakala ein beeindruckendes Netzwerk aufgebaut, welches äußerst effektiv und mit relativ wenig Mitteln, Großes bewirkt. Die nächsten drei Tage verbrachten wir mit dem Kennenlernen der MitarbeiterInnen, Schäfer, Selbsthilfegruppen, besuchten einen Interkulturellen Ashram, tanzten und sangen mit Burschen eines Internats, sahen eine Produktionsstätte, wanderten durch wechselbewirtschaftetes Ackerland, besichtigten Biogasanlagen, sahen Wasserspeicherprojekte und noch so vieles mehr. Es waren äußerst intensive, aber sehr bereichernde Tage in Belgaum, wo wir auf der Farm von Father Joe wohnten. Die Selbsthilfegruppen, mittlerweile selbstbewusste Frauen, haben uns gezeigt, dass man sich nicht der Ohnmacht der Armut beugen muss, sondern dass es sehr wohl Wege nach „draußen“ gibt.

Die Schäfer haben uns gelehrt, was es bedeutet stolz darauf zu sein, was man ist, ohne vorgeben zu müssen „mehr“ oder „anders“ zu sein, im Ashram durften wir sehen, dass das Zusammenleben verschiedener Kultur lebbar und nicht nur ein Hirngespinnst ist. Die Mitarbeiter haben uns voller Elan „ihre“ Dörfer, ihre Kultur gezeigt und bewiesen, dass nicht Geld allein sondern die Sinnhaftigkeit der Arbeit die Zufriedenheit ausmacht. Gut bewirtschaftetes, im Einklang mit der Natur befindliches Land bringt Erträge und macht ihre Bewirtschafter stolz und selbstbewusst. Biogasanlagen mit Toiletten sorgen für Hygiene, ein sauberes Dorfbild und genügend Gas, um für alle Essen zuzubereiten. Wenn man so will ist die Geschichte von Jana Jagaran eine des Erfolges, welche sich noch wesentlich länger erzählen lassen würde. Joe Chenakala hat mit seinem Team in den letzten 30 Jahren wirklich Beachtliches geleistet, sich nicht vom Weg abbringen lassen und auch gegen viele Widerstände und Skeptiker angekämpft und wird es auch weiterhin tun. Es bedarf daher eines ordentlichen Stücks Solidarität um dieses wunderbare Projekt in seinem Fortbestand zu unterstützen. Die Familie Stofferin aus St. Johann (Hilde sen. und jun. waren bei der Exkursion dabei) setzt dahingehend ein großes Zeichen. Sie widmet alle Erlöse ihrer Gesangsauftritte der Arbeit von JANA JAGARAN. Bei den Friedenstagen St. Johann 2010 (siehe beiliegender Folder) und beim Adventsingen in Salzburg gibt es die nächsten Gelegenheiten, „Die Stofferins“ zu erleben.

Dies war ein kurzer Abriss über unsere Exkursion in das „incredible India“ zu Menschen, die uns viel Inspiration gegeben und gezeigt haben, dass unsere Solidaritätsarbeit Sinn macht und gibt! Wenn jetzt LeserInnen meinen, dass dies alles war was wir gesehen, gehört, gerochen und erfahren haben, so irren sie sich gewaltig!! Doch wie heißt es so schön: Die nächste Soli Tat & weitere News kommen bestimmt! Der Platz wird knapp und wir wünschen allen bis zum nächsten Mal:

**Shanti, Shanti!**

### Vorträge

„Das andere Indien & wir“  
17. und 20.10.2010, Wien  
27.10.2010, Salzburg  
> Details Seite 8



# What is TIC? Turismo Intercultural

Hans Eder/Gudrun Danter

*Mit unserem guatemaltekischen Partner, der Fundacion Rigoberta Menchu Tum (Stiftung der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu Tum) haben wir ein Konzept für einen neue Form des Tourismus erarbeitet. Unter dem Titel TIC - Turismo Intercultural, also Interkultureller Tourismus, stellen wir mit diesem Angebot das Potential und die Bejahung anderer Kulturen in den Mittelpunkt. Maßgeblich beteiligt am Aufbau des neuen Programms waren die INTERSOL-Zivildienere und Tourismusexperten Mag. Stefan Lins und Sebastian Wipplinger.*

### **Gerechtigkeit & Reziprozität**

Der „Interkulturelle Tourismus“ (TIC) wie wir ihn seitens von INTERSOL zusammen mit der Fundacion Rigoberta Menchu konzipiert haben und nunmehr umsetzen wollen, ist anders. Wir bieten eine echte Alternative zum angebotenen „all inclusive-Tourismus“ und zu den gewöhnlichen Öko- und Ethnotourismus-Formen in Länder des Südens an. Es handelt sich um eine Tourismusinitiative des

Miteinanders. Gerechtigkeit, Solidarität und Reziprozität sind die normativ-politisch-kulturellen Begriffe, die wir gemeinsam umsetzen wollen.

### **Interkultureller Prozess mit Win-Win-Perspektive**

Forciert wird auch ein Paradigmenwechsel weg von der „Entwicklung“ hin zu einem offenen Prozess der „Befreiung“. Die Fähigkeit, sich auf gleicher Augenhöhe zu begegnen und kulturell mit dem „Anderen“ auseinanderzusetzen, bietet eine große Chance dazu. Selbstverständlich ist Interkulturalität keine Ware, die in einer Reise angeboten werden kann. Nach dem Motto: Wir verkaufen Interkulturalität. Nein, natürlich nicht. Interkulturelle Prozesse sind nichts Statisches und jeder Zeit abrufbar. Dennoch gibt es Herangehensweisen, die zu einem erfolgreichem und intensiven kulturellem Austausch beitragen können. Beabsichtigt ist eine geistig-kulturelle wie materielle win-win-Situation.

### **Solidarwirtschaft**

Die partizipative Modell- und Programm-Erstellung mit lokalen PartnerInnen im Süden, die Sensibilisierung und Auswahl der Reisenden, sowie der GastgeberInnen, aber auch die Gewährleistung von gewissen Qualitätsstandards und Erwartungen der Reisenden, fließen in die erfolgreiche Umsetzung eines interkulturellen Tourismus mit ein. Durch Aktivitäten auf „gleicher Augenhöhe“, transparent und unter aktiver Partizipation der örtlichen Bevölkerung und ihrer Organisationen im Sinne der „Solidarwirtschaft“ wollen wir ein Modell der Inter- und Transkulturalität in die Wirklichkeit umsetzen. INTERSOL plant auch in anderen Ländern interkulturelle Tourismusprogramme anzubieten.

**TIC-Reise nach Guatemala  
„La Tierra Maya“  
Programm & Kosten auf  
[www.intersol.at](http://www.intersol.at)  
Gerne stellen wir unser  
Konzept im persönlichen  
Gespräch vor!**

# Einfach nur helfen

Philipp Punzhuber

**A**ls ich begann mir über die Zeit nach meinem Öko-Energie Studium an der Fachhochschule Wels Gedanken zu machen, wurde mir schnell klar, dass ich mir meinen beruflichen Einstieg anders als allgemein üblich vorstellte. Ich wollte mich nicht in die Arbeitsmaschinerie stürzen, um dort im allgemein üblichen Leistungskampf und Erfolgsdruck mit zu rudern. Auf meiner Suche nach „etwas anderem“ führte mich der Zufall zu INTERSOL nach Salzburg. Bereits beim ersten Gespräch mit dem Direktor von INTERSOL, Dr. Hans Eder, war mir klar, dass ich mich mit der gemeinnützigen Philosophie des Vereins und seinen Zielen identifizieren konnte. Mit dem Wunsch „einfach nur helfen zu wollen“ packte ich meinen Tramperrucksack und stieg am 29. August 2009 in den Flieger nach Bolivien. Einfacher gedacht als getan. Denn ab der ersten Minute in diesem Land wurde mir klar, dass zuerst mir geholfen werden musste, bevor ich jemand anderem helfen konnte. Durch die Sprachschule Runawasi in Cochabamba und meiner Unterbringung bei einer bolivianischen Gastfamilie wurde es mir einfach gemacht, mich an die fremde Sprache, Kultur und das Leben vor Ort heranzutasten. Obwohl Bolivien einen extremen Gegensatz zu Österreich darstellt, fand ich durch die unglaubliche Herzlichkeit der Bolivianer nach kürzester Zeit Gefallen an diesem Land. Nach meinem 8-wöchigen Intensiv-Sprachkurs war es dann soweit, und ich fühlte mich gut vorbereitet, um meinen Arbeitseinsatz zu beginnen.

## Alt und Jung ziehen an einem Strang

Schöner konnte ich mir meine ersten Wochen bei Complejo Solar Oruro gar nicht vorstellen. Zu dieser Zeit fand die Exbol09 (INTERMOL-Exkursion Bolivien 2009) statt, für die sich zahlreiche Experten in den Bereichen Solarmodule, -pumpen, Brunnenbohren und EDV/Netzwerkadministration aus Österreich, Deutschland und der Schweiz in Oruro einfanden, um zusammen vieles zu bewegen. Man konnte die Euphorie der bunt gemischten Gruppe richtig spüren, und ich war einfach nur froh dabei sein zu dürfen. Meine Tätigkeitsfelder waren klar definiert, und ich versuchte in diesen Wochen so viel wie möglich von den Experten in den Bereichen

Solarmodulfertigung und Brunnenbohren zu lernen. Von Walter Zöhling und Sigi Popp durfte ich die detaillierte Vorgehensweise bei der Fertigung von Solarmodulen erlernen, um nach deren Abreise eine funktionierende Serienfertigung vor Ort aufzubauen. Der Bereich, der jedoch 80 Prozent meiner Zeit während der Exbol09 in Anspruch nahm, war das Brunnenbohren mit dem Experten Josef Fink (Bild). Er zeigte mir, wie wichtig das Gut Wasser eigentlich ist und wie man Menschen mit geringen Mitteln einen Zugang dazu verschaffen kann.

## Wasser bedeutet Leben!

Bevor wir jedoch die Brunnenbohrungen durchführen konnten, musste zusammen mit der tatkräftigen Unterstützung der Schüler des IAI (Instituto de Aprendizaje Industrial, eine Art HTL und eine der bolivianischen Trägerorganisationen des Complejo Solar Oruro) das notwendige Equipment in der Werkstätte konstruiert werden. Es kostete uns vier Tage bis alle notwendigen Bestandteile zur Verfügung fertiggestellt waren, und wir mit der bolivianischen Partnerorganisation Charanja loslegen konnten. Leider waren sämtliche Versuche in diesen drei Wochen einen Brunnen zu bohren von Problemen mit dem Equipment geprägt, die unsere bolivianischen Partner an der Technologie zweifeln ließen. Nach dem zum zweiten Mal das Bohrgestänge brach, und der zweite Bohrer hoffnungslos im Bohrloch versenkt war, machte sich Resignation im ganzen Team breit. Die Zeit von Josef Fink bei uns in Bolivien ging dem Ende zu, und die Erfolge ließen auf sich warten. Ich war jedoch überzeugt von der Technologie und der Möglichkeit, damit den Menschen helfen zu können.

## Und es geht doch!

Nachdem die Teilnehmer/innen der Exbol09 abgereist waren, standen wir - die Mitarbeiter des Complejo Solar Oruro - vor großen Herausforderungen: viele Projekte, die nachhaltig vor Ort integriert werden mussten. Nachdem ich zur Sicherung einer zukünftigen Solarmodulfertigung für die unterschiedlichen Modultypen Fertigungsanweisungen



erstellt hatte, konzentrierte ich mich voll und ganz auf das Brunnenbohrprojekt. Ich stellte mich in die Werkstätte und verbesserte das Equipment, führte die damaligen Schwachstellen widerstandsfähiger aus und war überzeugt, dass die Technologie funktionieren wird. Auf Grund der sehr langen Anlieferzeit von qualitativ hochwertigerem Brunnenbohrgestänge aus Peru, konnten wir schlussendlich erst in meiner vorletzten Arbeitswoche das Brunnenbohren wieder aufnehmen. Nun hatten wir die Chance zu beweisen, dass wir mit dieser Technologie innerhalb kürzester Zeit Brunnen bohren konnten.

## Vier Stunden 19 Meter später

Das war unser Resultat mit dem wir nun auch unsere bolivianischen Partner überzeugen konnten. Zu viert hatten wir es geschafft auf 19 Meter ohne jegliche Probleme zu bohren und somit einen 16 Meter Brunnen fertigzustellen. Es war geschafft, der Funke der Begeisterung war auf die Bolivianer übergelungen, und ich konnte mit einem guten Gewissen dieses Projekt übergeben.

## Zusammenarbeit als wichtigstes Erfolgsrezept

Neben diesen Erfolgen durfte ich noch viele weitere wunderschöne Momente in meiner Zeit bei Complejo Solar Oruro miterleben. Eines jedoch ist mir besonders klar geworden: eine gute Zusammenarbeit und Teamwork waren und sind das Fundament für all unsere Erfolge. Es war eine schöne Zeit, eine Zeit in der ich für mein Leben lernte und im Herzen zu einem kleinen Bolivianer wurde!

**Bilder: [www.intersol.at](http://www.intersol.at) >  
Kooperationen > Bolivien**

## Webtipp

# Neu gestaltet: [www.intersol.at](http://www.intersol.at)

\*\*\*\*\*

## Termine Oktober

### Friedenstag St. Johann

Symposium, Workshops, Begegnungen, Ausstellungen, Musik & Fest  
14.-16.10.2010, St. Johann im Pongau

### Fest der Volkskulturen

Stand mit Bio-Würstelverkauf zugunsten von INTERSOL  
16.10.2010, 13:00-17:00, Kultur- und Kongresshaus St. Johann im Pongau

### „Das andere Indien & wir“

Das Miteinander mit den indischen Partnern. Erfahrungen aus der Indien-Exkursion

Vorträge mit Dina Weindl in Wien

17.10.2010, 16:30, Spark, Währinger Gürtel 107, 1180 Wien

20.10.2010, 19:00, das LOKal, Richterergasse 6, 1070 Wien

Vortrag mit Hans Eder und Gudrun Danter in Salzburg

27.10.2010, 19:30, Corso, Imbergstr. 2, 5020 Salzburg

\*\*\*\*\*

## Termine November

### Ayurveda mit Dr. Shubi Satam

Diagnose & Beratung (Einzelgespräche)

Interessenten bitte melden 0662 874723, [office@intersol.at](mailto:office@intersol.at)

03.-04.11.2010, Salzburg

### „Woher kommt das Zink?“

Solidarität mit Frauen in Extremsituationen am Beispiel Potosi, Bolivien

Vortragsreihe mit Lic. Ibeth Garabito, MUSOL

05.11.2010-22.11.2010, Wien/Salzburg, Details in Kürze auf [www.intersol.at](http://www.intersol.at)